

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 22

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cheln gelesen. Nun legt er seine Maske ab und steht vor dem erschrockenen Herzog als Polizeinspektor Vecoq da . . . Aber nichts Feindseliges liegt in seiner Haltung. — Durch und durch Polizist, genügt es ihm, festzustellen, daß sein genialer Scharfblick ihn auch diesmal nicht getäuscht hat. „Ich mußte Sie um jeden Preis entlarven, Herr Herzog. Meine Zukunft hing davon ab. Ueber unser Rencontre wird niemand ein Wort verlieren Ich habe die Ehre . . .“ Sagt's, verbengt sich lächelnd — und verschwindet . . .

An der französisch-schweizer Grenze.

Weltkinematograph G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Eine der interessantesten natürlichen Grenzen wird durch den Fluß Doubs, welcher die eilen Hänge des Jura durchschneidet, gebildet. Senkrecht, bis zur Höhe von 700 Meter, spiegeln sich die steilen Felswände im Wasser, wo keine andere Verbindung wie durch Boote stattfindet. Nachdem wir dem reichen Städtchen der berühmten Schweizer Uhrenfabrikation Le Locle einen kurzen Blick gegönnt haben, genießen wir eine wundervolle Aussicht nach der französischen Grenze vom Belvédère aus. Die Ortschaft Le Brenets liegt in reizender Lage am Einflusse des Doubs in die Schweiz, wo derselbe den See von Le Brenets bildet und hier den Jura durchschneidet. Hier hat der Doubs seinen Lauf beendet und bildet bei seinem Eintritt nach Frankreich einen 27 Meter hohen Wasserfall, den Saut du Doubs. Die Aufnahme darf in Photographie und Ausführung als sehr gut bezeichnet werden.

L'argent des pauvres.

(Comédie dramatique en 4 parties de M. Jacques Roullet.)

M. Villiers, agent de change, qui a subi de fortes pertes en bourse, est préoccupé par les prodigalités de son fils André. Celui-ci, à l'insu de ses parents, est l'ami de l'actrice Yvette, des Variétés. Aussi accueille-t-il sans enthousiasme la charmante Denise de Nive, que sa mère lui destine. Il a bien d'autres soucis, car les modestes ressources que lui allouent ses parents, ne lui permettent pas de régner seul sur le coeur d'Yvette. Le hasard veut qu'il se trouve avoir en main une somme de 100,000 francs, provenant d'une société de bienfaisance. La tentation est forte: il n'y résiste pas et part en compagnie d'Yvette, qui croque joyeusement, l'argent des pauvres. Mme Villiers, affolée par ce coup imprévu, cherche à sauver l'honneur de son fils. Elle songe alors au boursier Bilmann, qui la poursuit de ses assiduités . . . Mais elle a chassé naguère, comme un laquais, ce séducteur. Bilmann l'accueille fort aimablement, et lui remet sans difficultés un chèque de 100,000 francs. Mais, il exige en échange de Mme Villiers une lettre des plus compromettantes pour son honneur de femme. Cette lettre, il envoie au mari, et Hélène, chassée comme une coupable, par en Afrique, infirmière de la Croix-Rouge, avec Denise, qui malgré tout, aime André. Ce dernier, ignorant la catastrophe qu'il a causé, mène une vie insouciant et joyeuse, tandis que, pour se distraire de sa douleur, M. Villier voyage. Le hasard se fait rencontrer avec son fils, qui apprend de lui les fatales conséquences de sa faute, car M. Villier a découvert la vérité et recherche sa femme. Quant à André il s'engage, pour racheter sa faute, et au Maroc il cherche héroïquement la

mort. Un soir de bataille, on le ramène grièvement blessé à l'hôpital, où il reconnaît sa mère dans l'infirmière qui le soigne. Inutile de dire qu'il n'a pas de peine d'obtenir son pardon, et la mère et le fils rentrent bientôt au foyer reconstruit après la rafale.

N'embrassez pas votre bonne.

Pour consoler sa bonne, qui a cassé une assiette, Max a l'imprudence de l'embrasser. „La pénitence est douce“ . . . comme dans la chanson: Marie se met à casser des piles d'assiettes, et, de baiser en baiser, la bonne devient bientôt la maîtresse du logis. Sur ces entrefaits, Max se fiance; le jour du mariage arrive, sans qu'il ait eu le courage de rompre avec Marie. Il cherche le moyen de convoler sans éveiller des soupçons. Mais comment tromper une femme jalouse? Marie, pressentant le danger, s'incrute, omet de réveiller le maître, ainsi qu'il le lui a recommandé, retarde de deux heures son réveil-matin . . . Bref, il est dix heures, la mariée attend son fiancé, que celui-ci est encore au lit, en train de déguster tranquillement son petit déjeuner. On lui dépêche le garçon d'honneur. Entre temps, Max, pour se débarrasser de Marie, a fait semblant d'avaler sa cuiller, et a envoyé la bonne chercher le médecin; mais celle-ci, toujours soupconneuse a emporté l'habit de Max, qui ne sait comment sortir de la terrible impasse où son imprudence l'a conduit. Enfin, il persuade le garçon d'honneur — bon type d'abruti — qu'il est très malade, l'engage à se coucher à sa place, endosse son habit et arrive à temps pour se marier. Tout danger cependant, n'est pas conjuré, il ne tarde pas à se manifester, sous forme d'une bruyante irruption de Marie pendant le repas de noces, tandis qu'une explication orageuse éclate entre Marie et les beaux-parents, au milieu de l'ahurissement de toute la noce.



Verschiedenes.



— **Vulkan-Kinematographie.** Nicht nur für den Laien, auch für den Fachmann bildet das Festhalten vulkanischer Vorgänge durch den kinematographischen Film bedeutendes Interesse. Es ist von großer Wichtigkeit für das Studium des Mechanismus und der Wirkungsweise des Vulkans, einer fumarole oder eines Geisers, alle Stadien ihrer Tätigkeit im Bilde bewahrt zu finden. Eine eingehende Untersuchung der Einzelbilder kann dann Auskunft geben über viele Dinge, die uns heute wegen der Flüchtigkeit und Schnelligkeit im Entstehen und Vergehen dieser Erscheinungen schwere Rätsel zu lösen übrig lassen. Auch schwer erreichbare oder weit entlegene Vulkanzentren, wie in Japan, in Alaska oder in den Anden Südamerikas lassen sich so in ihrer Wirkungsweise noch besser untersuchen und zu Vergleichen mit andern bekannten Bergen benutzen. Wieviel Zeit und welche Geldmittel braucht ein Vulkanologe, der eine derartige vergleichende Studie über Vulkane zu machen hat, wenn er den Verlauf der Ausbrüche oder auch nur

gewisse Einzelheiten daraus bei allen bekannten größern Feuerbergen an Ort und Stelle untersuchen müßte, während ihm eine Reihe guter Filme erlauben, diese Untersuchungen in seinem Institut mit aller Ruhe und Gründlichkeit auszuführen. Die Erscheinungen, welche sich wegen der Geschwindigkeit und Wucht sich unmöglich einzeln genau unterscheiden und in ihre Teile zerlegen lassen, kann er hier in seinem Arbeitszimmer bedeutend besser studieren; er läßt sie nach Belieben langsam sich abwickeln. Außerdem genügt bei der Aufnahme zur Bedienung des Apparates auch ein Nichtgeologe, sodaß die anwesenden Fachleute selbst ihre Aufmerksamkeit auf akustische, thermische und alle andern Begleiterscheinungen zu sammeln vermögen, ohne sich mit der Beobachtung der optischen, also auf dem Film festgehaltenen belasten zu müssen. Den Anfang auf diesem neuen Stoffgebiet der Kinematographie haben bereits mehrere Firmen gemacht; es ist ihnen jedoch hiebei weniger um Schaffung wissenschaftlicher Werte als um neue Programmnummern zu tun. Dazu gehört das Hinabsteigen jenes Engländer in den Vesuvkrater, welcher bis zu der größten bisher erreichten Tiefe vorzudringen vermochte. Diese Leistung, so kühn sie sportlich und rein kinematographisch erscheinen mag, hat doch wissenschaftlich nur geringen Wert, da man sich auf die Aufnahme des Abstieges selbst, ferner des Kraterinnern beschränkte; diese Dinge sind aber für die Erforschung der Vulkantätigkeit bedeutungslos oder doch nichts anderes, als was man auf der Platte jeder gewöhnlichen Kamera festhalten kann. Einen guten Schritt vorwärts tut eine nordische Gesellschaft, für welche zurzeit ein ungarischer Ingenieur in Begleitung eines Engländer, eines Oesterreichers und des Dr. De Fiore vom Vulkanologischen Institut in Neapel auf der Insel Stromboli weilt. Wie bekannt, stößt dieser tätigste der italienischen Feuerberge in kurzen Zwischenräumen — etwa alle zwei Minuten — eine Dampf- und Rauchwolke aus, welche bedeutende Höhe und Größe zu erreichen vermag. Diese Wolke in all ihren Entwicklungsstufen und mit all ihren Nebenerscheinungen zu verfilmen, ist die Expedition ausgeschiedt worden. Ist auch hier hauptsächlich an einen Schaulilm gedacht, so wird dieser doch auch einen großen wissenschaftlichen Wert besitzen. Sollte der Stromboli morgen zerstört werden oder Gestalt und Tätigkeitsweise bedeutend ändern, so wäre es mit seiner Hilfe möglich, immer wieder dem Auge ein Bild von dem ursprünglichen Zustand des Vulkans vorzuführen.

— **Hubert von Herkomer über das Kino.** Der jüngst verstorbene englische Maler Hubert von Herkomer beschäftigte sich auch sehr lebhaft mit dem Problem der Kinematographie, ja er schrieb selbst Filme, die er mit großen Kosten inszenierte und in seinem Landhause vorführen ließ. Es ist nicht wenig interessant, die Meinung eines bildenden Künstlers über den Kinematographen zu hören, da im allgemeinen Maler und Bildhauer gegen den Film eine feindliche Stellung einnehmen. Herkomer aber bekannte sich offen als Freund des Kinos, dem er einen wissenschaftlichen und erzieherischen, ja selbst einen künstlerischen Wert nicht absprechen mochte. Er schrieb seiner Zeit über die Frage einen offenen Brief an eine englische Zeitung, in dem es folgendermaßen heißt: „Ich habe neulich im Film eine Dramatisierung von Viktor Hugos Roman „Les misérables“ gele-

hen. Diese lebenden Bilder waren von wunderbarer dramatischer Wirkung und machten einen überzeugenden und der Wirklichkeit mehr entsprechenden Eindruck auf mich als die Lektüre des Romans selbst. Ich weiß sehr wohl, daß die Literaten über diese Reizerei die Hände über dem Kopf zusammenschlagen werden, aber ich stehe nicht an, meine Meinung zu vertreten. Daß der Kinematograph sich eingebürgert hat, damit müssen wir uns nun einmal abfinden; daß er eine große Zukunft hat, ist für jeden Denkenden klar. In technischer Hinsicht ist er heute bereits außerordentlich vervollkommen, in moralischer Hinsicht läßt sich gleichfalls eine Besserung feststellen.“ Am Schlusse seines Schreibens gab Herkomer noch bemerkenswerte Fingerzeige in die Zukunft: „Es wird eine Zeit kommen, in der der Film gleichzeitig Form, Farbe und Ton bieten kann. Dann wird jedes Haus seinen Kinematographen haben, wie es heute Gas- und Elektrizitätsleitungen hat. Die Ereignisse auf dem Welttheater werden uns dann in Bildern und Dramen von einer Form gezeigt werden, von der wir heute kaum zu träumen wagen. Die Jugend wird Erdkunde und Naturwissenschaft nicht mehr aus Büchern, sondern aus dem Film lernen. Große Schauspieler und Sänger werden für alle Zeit festgehalten werden, ebenso die großen Fortschritte der Technik. Ich will nicht behaupten, daß alle diese Dinge der Menschheit vorwärts helfen, aber der Mensch wird immer subjektiver und seine erfinderische Tätigkeit weist ihm diesen Weg.“

— **Dirigenten = Films.** Felix von Weingartner schreibt in einem Briefe: „Auf Einladung der Firma „Meßner Film G. m. b. H.“ in Berlin habe ich im Atelier einem interessanten Experiment beigewohnt. Es war eine Filmaufnahme eines Kapellmeisters gemacht worden, der das Carmenvorspiel dirigierte. Das Bild des Dirigenten dirigierte unmehr ein wirkliches Orchester, das das Carmen-Vorspiel unter seiner Leitung dirigierte. Der Erfolg war verblüffend. Das Orchester spielte genau wie unter einem lebenden Dirigenten. Eine kleine Unebenheit an einer Stelle glückte sich bei der Wiederholung vollständig aus. Es ist kein Zweifel, daß es mit Hilfe eines Dirigentenfilms möglich ist, ebenso künstlerisch abgerundete und eindrucksvolle Wiedergaben von Orchesterstücken zu spielen, wie unter einem lebenden Dirigenten. Einige Proben sind dort wie hier erforderlich. Die sinnreiche technische Einrichtung, die das Bild des Dirigenten sowohl dem Publikum wie dem Orchester in größter Natürlichkeit vorführt, ermöglicht nicht nur ein vollkommenes Gelingen, sondern auch einen durchaus ästhetischen Eindruck. Ich halte die Erfindung für geradezu epochal, und zwar schon deshalb, weil ihr alles automatenhafte fern liegt. Der Wille eines genialen Dirigenten kann sich noch in fernen Zeiten auf lebendes Orchester übertragen.“ Wir vermögen den Enthusiasmus des Herrn von Weingartner nicht ganz zu teilen. Ob die mechanische Reproduktion der Gesten des Dirigenten im Bilde wirklich als eine besonders brauchbare Richtschnur für Rhythmus und Tempo angesehen werden kann, erscheint uns fraglich, ganz abgesehen davon, wie weit das Wirkliche Individuelle bei der mechanischen Abrollung des Films noch erhalten bleibt. Ist die Erfindung vielleicht auch nicht epochal, so ist es aber die Reklame ganz entschieden. Und wir beeilen uns hinzuzufügen, daß bereits auf der Film-

leinwand Felix von Weingartner als Interpret der Egmont-Duvertüre und der großen Leonoren-Duvertüre, G. v. Schuch, Dresden, als Leiter der Freischütz-, der Oberon- und der Tannhäuser-Duvertüre und Oskar Fried bei der Aufführung von Hector Berlioz' „Sinfonie fantastique“ bewundert werden können.

— **Der jüngste Kinobesitzer.** Nicht jeder wird im Alter von 18 Jahren ein Kinotheater sein eigen nennen und leiten können, wie John F. Evans, dem das Chamrockino in Arklow gehört, einem Fischerdorf, das einem Kreise angehört, der 6000 Einwohner zählt. Der junge Mann beabsichtigt sogar, aus seinem Kino eine Kino-Variété zu machen.

— **Das Fabrikokino.** In Chatenay, einer französischen Fabrikstadt, wird im Arbeiterviertel ein Kino mit 800 Sitzplätzen eröffnet, das nötigenfalls bedeutend vergrößert werden kann. Hinter dem Unternehmen stehen Fabrikanten, die ihren Arbeitern Zerstreuung im Kino bieten wollen, das im Sommer Freilicht-Vorstellungen geben wird.

— **Die gefilmte Blinddarmoperation.** Die Sterling Camera Film Co. hat einen Film von 210 Meter Länge aufgenommen, auf dem eine Blinddarmoperation mit allen Details aus einem großen New-Yorker Krankenhaus wiedergegeben ist. Der Operateur war 2,65 Meter vom Patienten entfernt und alle Handgriffe sind sehr deutlich sichtbar, ein Beweis, daß die Ärzte die Aufnahme unterstützten, dabei aber in keiner Weise in ihrer verantwortungsvollen Arbeit gehindert waren.

— **Eine neue Kino-Erfindung. (?)** Durch die Tagesblätter geht die Nachricht von einer neuen Erfindung, deren Anwendungsmöglichkeit und Wert wir wegen der ungenügenden technischen Erklärung nicht beurteilen können. — Der Artikel lautet: Eine Verbindung von Kino und Theater hat ein Herr Richard Brüll in Wien erfunden. Es handelt sich um folgendes: Eine Gestalt, deren Bild soeben auf der Projektionswand zu sehen war, kann plötzlich in aller Gemütsruhe aus dem Filmbild steigen und als Mensch von Fleisch und Blut auf der Bühne oder im Zuschauerraum erscheinen. Oder umgekehrt: man sieht auf der Bühne etwa einen Schutzmann und einen Verbrecher; sie leben, sie sprechen miteinander, sie sind so natürlich, wie deutsche Schauspieler irgend sein können. Plötzlich flüchtet der verfolgte Missetäter in den Hintergrund der Bühne, wo die weiße Wand zu sehen ist. Ja, er steigt in die Wand, auf der nun sofort die Verfolgung im Film weiter gehen mag. Nur daß Schutzmann und Verbrecher jetzt nicht mehr lebhaftig zu sehen sind, sondern ein Schatten-
existenz als Filmbilder führen. Es ist sogar möglich, daß ein solches Filmbild einen wirklichen Menschenarm aus der Leinwand herausstreckt. Wer Talent zum Kindichten hat, möge sich diese Möglichkeit ausmalen. Der hübsche Scherz beruht auf einem ganz einfachen Trick. Bei der Aufnahme des Film verschwindet der Schauspieler in persona hinter der weißen Wand, zu der eine Treppe oder schiefe Ebene hinaufführt. Sobald nun im Film die Füße des Bildes verschwinden, erscheinen die Füße des wirklichen Menschen auf der entsprechenden Stelle der Treppe; je mehr von dem Filmbild verschwindet, desto mehr kommt von dem lebenden Menschen zum Vorschein, bis er endlich

hinter der Leinwand hervorgekommen ist. Auf analoge Weise kann der Schauspieler wieder in den Film hineinkraftigiert werden. Die lustige und vielleicht ganz gut realisierbare Erfindung ist in allen Kulturstaaten patentiert worden; die praktische Ausführung ist noch nicht vollendet.

— **Zur Hebung der Kinos.** Der die Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen umfassende Fachverein der Lichtbildtheaterbesitzer (Sitz Dresden) hat in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Da in der letzten Zeit hier und da Entgleisungen während der Rezitation in einzelnen Kinos vorgekommen sind, die geeignet sein können, das moralische Ansehen des Kinematographentheaters zu schädigen, so beschließt der Verein der Lichtbildtheaterbesitzer von Dresden und Umgebung, alle solchen Entgleisungen sowie auch solche in der Plakatierung und im Anzeigewesen, ferner Verstöße gegen polizeiliche Verordnungen, insbesondere das Kinderverbot energisch von sich aus im Interesse des Standes zu bekämpfen. Diese Bekämpfung soll nicht allein auf die Mitglieder, sondern auch auf die außerhalb des Vereins stehenden Theaterbesitzer erstrecken. Jedes schädigende Verhalten in der angeedeuteten Richtung soll sofort gerügt, der Betreffende auf seinen Fehler zunächst kollegial aufmerksam gemacht, dann verwarnt und, falls er nicht darauf reagiert, ohne weiteres öffentlich gebrandmarkt und gegebenenfalls der behördlichen Bestrafung übergeben werden.“ — Der Beschluß erscheint uns darum nicht ohne Bedenken zu sein, weil die Möglichkeit besteht, daß er im Konkurrenzkampfe von der einen oder andern Seite mißbraucht wird.

Klekt. Pianos.

Spezialmodelle für Kinos

Occasions. Kataloge gratis und franko.

A. Emch,

19, Avenue du Kursaal, 19

Montreux.

Le Mundo Cinematografico

Halbmonatliche illustrierte internationale Revue der kinematographischen und photographischen Industrie.

Goldene Medaille auf der internationalen kinematographischen Ausstellung in London 1913.

Einzige spanische Revue, welche in Mittel- und Süd-Amerika und den Philippinen zirkuliert.

Direktion und Redaktion:

Salon de San Juan 125, Pral., Barcelona.

Telefon 3181.

José Solá Guardiola, Direktor. Eduardo Solá, Administrator.

— Erscheint am 10. und 25. jeden Monats. —

Subskriptionspreis:

Spanien Ptas 5. — pro Jahr.
Ausland Fr. 10. — „ „

Insertionspreise:

1 Seite Fr. 35. — p. Annonce.
1/2 „ „ 20. — „ „
1/4 „ „ 12. 50 „ „

113x

Alle Bestellungen sind im Voraus zu bezahlen.